indem die Anpflanzungen selbst bei wenig geeigneter Witterung fast sicher gedeihen. Man rechnet sogar, daß die sonst durch Nachpflanzen entstehenden Extrakosten größer sind, als die zur Düngung erforderlichen Kosten, ganz abgesehen von der rascheren Entwicklung der Pflanzung überhaupt;

2. hat sich überall gezeigt, daß von Schädigungen durch Insekten und Krankheiten bei den gedüngten, sich rascher entwickelnden Pflanzen kaum die Rede ist; daß sogar überall, wo sich gedüngte und nicht gedüngte Pflanzen nebeneinander finden, bei letzteren Insekten und Krankheiten oft außerordentlich schädigen, während dies bei den ersteren fast gar nicht oder nur höchst selten der Fall ist;
3. hat sich weiter ergeben, daß die Entwicklung der gedüngten Pflanzen eine so schnelle ist, daß mit 20 Jahren reichlich dasselbe erreicht ist, was bisher mit 30 Jahren erreicht wurde, ein Umstand, der zwar für Belgien, wo schon das jüngere Holz sehr hoch im Preise steht, von besonders großer Wichtigkeit ist, aber auch für die hiesigen Verhältnisse sicher große Bedeutung hat.

Jedenfalls darf gesagt werden, daß die Broschüre der Herren Huberty und Halleur vorzüglich geeignet ist, über die bis jetzt in den genannten Ländern gemachten Versuche die beste Auskunft zu geben, und daß dieselbe auch für unsere deutschen Verhältnisse manche außerordentlich wichtige und interessante Fingerzeige liefert.

Berlin, April 1904.

Dr. Fr. Giersberg.

Bericht über die 48. Versammlung des Sächs. Forstvereins zu Wehlen (Sächs. Schweiz) vom 26. bis 29. Juni 1904.

Das am Fuße der Bastei, einem der besuchtesten Aussichtspunkte der Sächs. Schweiz, am Ufer der Elbe idyllisch gelegene Städtchen Wehlen mit seinen zahlreichen Hotels hatte durch reichen Flaggen- und Guirlandenschmuck seine Freude darüber kundgegeben, den Sächsischen Forstverein in seinen Mauern versammelt zu sehen. Erfreut sich doch der Beruf des Forstmannes im Gebiete der Sächs. Schweiz der besonderen Gunst der heimischen Bevölkerung, die teils direkt, teils indirekt durch die das Elbsandsteingebiet bedeckenden herrlichen Waldungen mit ihren pittoresken Felsgebilden und Sommerfrischen einen beträchtlichen Teil ihres Einkommens empfängt.

Der Vormittag des 27. Juni war zur ersten Tagung bestimmt, welche bald nach 8 Uhr durch den 1. Vorsitzenden, Geh. Forsttrat Taeger-

Schwarzenberg eröffnet wurde. Nachdem Bürgermeister Schaale-Wehlen die erschienenen Mitglieder des sächsischen Forstvereins in schwungvoller Rede willkommen geheißen hatte und nachdem mit den Vertretern mehrerer benachbarter außer-sächsischer Forstvereine Begrüßungsworte gewechselt worden waren, sprach zunächst Oberforstmeister Zschimmer-Dresden über „Zoll- und Eisenbahntarife für Holz und Holzstoff“. Ausgehend von der Notwendigkeit des Schutzes der deutschen Waldbesitzer wie der Sägeindustrie vor der Überschwemmung mit ausländischen Roh-Nußhölzern und Schnittwaren gab der Vortragende zunächst ein anschauliches Bild von der Entstehung und Entwicklung der deutschen Holzeinfuhrzölle seit 1879. Das Königreich Sachsen nimmt im Gegensatz zu den anderen reichsdeutschen Ländern hinsichtlich des Holzeinfuhrzolles für Rundhölzer insofern einen abweichenden Standpunkt ein, als der hochentwickelten Holzindustrie Sachsens und insbesondere dem auf den Eingang böhmischer Rundhölzer durch billige Wasserfracht auf der Elbe angewiesenen blühenden Nußholz- (insbesondere Schnittwaren-) Handel durch hohe Eingangszölle auf Rundholz die Lebensader unterbunden werden würde. Sachsen hat sich demgemäß bei den Zollberatungen stets gegen eine Erhöhung des Rundholz-Einfuhrzolles ausgesprochen. Der i. J. 1879 eingeführte Zoll betrug für Rohnußholz 60 *P.*, für Schnittware 1 *M* 50 *P.* für 1 fm und wirkte zufolge seiner relativ geringen Höhe für Sachsen nur als Finanzzoll. Die zur Zeit noch Geltung besitzenden Holzeinfuhrzölle bestehen seit 1885 und betragen 1 *M* 20 *P.* für 1 fm Rohnußholz und 6 *M* für 1 fm Schnittware, wobei eine Trennung zwischen hartem und weichem Holze nicht stattfindet. Durch Handelsverträge mit befreundeten Staaten haben diese Holzzölle Ermäßigungen erfahren, so daß die deutschen Waldbesitzer wie auch verschiedene Holzindustrien an einer Erhöhung der Einfuhrzölle einestheils für Rundholz und Schnittwaren, andernteils für Holzzellulose und Holzstoff das lebhafteste Interesse haben. Der 1902 ausgearbeitete neueste Holzeinfuhrtarif harret noch der Einführung und dürfte bei den auf Holzexport angewiesenen Nachbarländern wohl auf erhebliche Schwierigkeiten bei den Zollverhandlungen stoßen. Dieser neueste Tarif bestimmt folgende Sätze für 1 fm: Roh-Nußholz: Bbh. 1 *M* 80 *P.*, Nbh. 1 *M* 20 *P.* — Schnittware: Bbh. 10 *M*, Nbh. 7½ *M*. — 1 Doppelztr. Rinde 1 *M* 50 *P.* und 1 Doppelztr. Quebrachoholz 7 *M*.

Daß die bisherigen Zollsätze, insbesondere auch die für Schnittwaren, den Eingang ausländischer Hölzer nach Deutschland nicht zu vermindern vermocht haben, geht u. a. aus dem Nachweise hervor, daß Österreich-Ungarn nach Deutschland ausgeführt hat:

a) Rohnußholz:

1895 im Werte von	75 Mill. Kronen.	} Steigerung
1900 " " "	146 " "	
		95 %.

b) Bretter:

1895 im Werte von	9,6 Mill. Kronen	} Steigerung
1900 " " "	40 " "	
		320 %.

Der Eingang böhmischer Hölzer nach Sachsen hauptsächlich auf der Elbe betrug 1898/1902 durchschnittl. jährlich 511200 fm Nußholz mit einem Eingangszoll von 613000 M.

Die Lebensfähigkeit der deutschen Holzschleifereien (1900: 601 Betriebe) mit einem jährlichen Bedarfe von 1 Mill. fm Schleifholz im Werte von 14—15 Mill. M hängt davon ab, daß die Preise für ihre Produkte durch die übermäßige Einfuhr ausländischen Holzstoffes in Deutschland nicht noch weiterer Herabsetzung unterliegen. Die hochentwickelte Zellulose- und Schleifholzindustrie im Königreich Sachsen hat auf die Intensität des sächsischen Forstwirtschaftsbetriebes und auf den Reinertrag der sächsischen Forsten in außerordentlich günstiger Weise eingewirkt. Zuzufolge des großen Bedarfes der Schleifereien und Zellulosefabriken an schwachen Nußhölzern (für den Bedarf der sächsischen Betriebe ist eine im Nachhaltsbetriebe stehende Waldfläche von 100000 ha erforderlich) hat sich in den sächsischen Forsten ein außerordentlich intensiver Durchforstungsbetrieb zu entwickeln vermocht, der auf den Ertrag aus den Forsten von bedeutendem Einfluß geworden ist. Der Bruttoerlös aus den sächsischen Staatsforsten betrug 1862 6 Mill. Mark, 1902 dagegen 14 Mill. Mark. Demnach haben die deutschen Waldbesitzer ein wohlberechtigtes Interesse an der Höhe der für Holzstoff und Zellulose in Aussicht genommenen Einfuhrzölle, damit diese auch wirklich als Schutzoll wirken. Der neue Tarif sieht eine Erhöhung auf 3 M für 1 Doppelztr. getrockneten Holzstoff (bisher 1 M) vor.

Reicher Beifall der Versammlung gab Kunde von dem lebhaften Interesse, mit dem sie den ausführlichen, sachkundigen Ausführungen des Referenten gefolgt war.

Zum Thema sprach Johann Geh. Forstrat Taeger-Schwarzenberg, dabei ausführend, daß durch zu große Überhandnahme der Schleifereien bei sehr günstiger Geschäftslage derselben die Preise für schwache Schleifhölzer dermaßen in die Höhe getrieben werden könnten, daß die Gefahr einer Herabsetzung der Umtriebszeit für die sächs. Fichtenreviere nicht als ausgeschlossen zu bezeichnen sei, und daß dabei gleichzeitig die auf Starkhölzer angewiesene Sägeindustrie einen Rückgang erleide, wie dies im

Schwarzenberger Forstbezirk (sächs. Erzgebirge) bereits verschiedentlich eingetreten sei.

Nach einer halbstündigen Frühstückspause sprach Prof. Beck-Charandt über Punkt 2 der Verhandlungsgegenstände: „Welche in der neuzeitlichen Literatur behandelte Fragen der forstlichen Produktionslehre sind für die Praxis beachtenswert?“ Mit der ausgesprochenen Absicht, sich nur auf Dinge beschränken zu wollen, die für die forstliche Praxis Wert haben, oder doch künftig Wert haben können, gedachte Referent nur Fragen des Waldbaues behandeln zu wollen. Es wurde zunächst der Stickstoffbindung im Waldboden durch Mikroorganismen gedacht, soweit solche forstliches Interesse besitzen. Weiter wurde die natürliche Düngung des Waldbodens der künstlichen gegenübergestellt. Zwischen Mikroorganismen und Pflanzen bestehen Lebensgemeinschaften oder es bilden erstere selbständige Lebewesen. Das Eindringen von Bakterien in die Pflanzen, wie z. B. bei den Leguminosen, bewirkt eine Assimilierung des Stickstoffes aus der atmosphärischen Luft. Die Kenntnis der Stickstoffsammler unter den Pflanzen ist nicht nur für den Landwirt, sondern auch für den Forstwirt erforderlich (Gründungsverfahren). Die Stickstoffzuführung durch Gründüngung erscheint nur für ärmere Böden angezeigt. Es ist erforderlich, vor der beabsichtigten Gründüngung den Kalkgehalt des Bodens festzustellen. Lupine ist für kalkarmen Boden ungeeignet. Der Wert der Gründüngung gegenüber der künstlichen mit stickstoffreichen und dabei nicht zu teuren Düngemitteln ist nicht sehr hoch zu bemessen, doch kann erstere wegen ihrer mechanischen Einwirkung für Böden von bestimmter Beschaffenheit dennoch angezeigt erscheinen. Beimischung von Lupine in Fichtenkulturen hat günstige Wachstumsresultate für letztere gezeigt, ebenso das Einsäen von *Spartium scoparium* auf armem Boden. Das Gleiche könnte wohl auch durch andere Schmetterlingsblütler erreicht werden. Auch die *Mycorhizen* (Wurzelpilze) müssen als Stickstoffsammler gelten.

Des weiteren besprach Referent die Wichtigkeit der Provenienz des Waldsamens (Zuchtwahl!). Bei der Bestandsgründung ist das Augenmerk auf die Verwendung besten Samens und bester Pflanzen zu richten. Auf diesem Gebiete bedarf der Waldbau noch sehr des Ausbaues, da von der forstlichen Praxis noch wenig beachtet worden ist, durch Zuchtwahl bestes Bestandesmaterial zu erlangen. Dabei findet besonders auch die richtige Aufbewahrung des Samens zwischen Ernte und Ausfaat noch viel zu wenig Beachtung, um seine Keimfähigkeit ungeschmälert zu erhalten. Die rationelle Zuchtwahl bei der Bestandsgründung soll sich aber auch durch sorgfältige Auslese des Pflanzen-

materials betätigen, dazu bedarf es reichlicher Aussaaten, um über hinlänglichen Pflanzenvorrat verfügen zu können. Das vielfach übliche Verschulen kümmerlicher Saatpflanzen müßte ganz unterbleiben, solche dürften keine Verwendung finden.

„Anbauversuche mit Exoten und Resultate derselben“ wurden alsdann zur Betrachtung durch den Referenten herangezogen. Durch waldbauliche Mißgriffe sind wohl die Urteile über den Anbauwert bestimmter exotischer Holzarten sehr beeinflusst worden. Für den Anbau in sächsischen Forsten konnte Referent vornehmlich, wenn auf die Standesverhältnisse genügende Rücksicht genommen wird, folgende Exoten empfehlen: *Pinus strobus*, die beiden *Douglasien*, *Picea glauca*, *Quercus rubra*, *Fraxinus cinerea*, *Juglans*, *Hickory*.

Nach einer Besprechung der Periodizität des Wurzelwachstums und der oberirdischen Baumteile (Frühjahrs- und Herbstwachstumsperiode der Wurzeln) gelangte Referent zu sehr interessanten Ausführungen über die Bestandespflege durch das moderne Durchforstungsverfahren, die Bestände besonders im letzten Drittel des Bestandesalters vor ihrer Gaubarkeit auf die Erzielung eines Lichtungszuwachses hin zu durchforsten. Die gesamte Holzerzeugung auf gegebener Fläche innerhalb einer Umtriebszeit ist durch starke Durchforstungen nicht steigerungsfähig, der Eingriff durch das Lichtungsverfahren äußert sich lediglich am verbleibenden Bestande durch dessen größere Zuwachseleistungen und durch frühen Eingang wertvoller Zwischennutzungserträge. Auch dürften widerstandsfähigere Bestände gegen Wind-, Schnee- und Dufbruch dadurch zu erreichen sein. Kiefer und Laubhölzer reagieren besonders günstig auf starke Durchforstungen hinsichtlich des Lichtungszuwachses. Jede Schablone muß aber durchaus hierbei vermieden werden.

Zum Schluß seiner umfangreichen und nach so vielen Seiten hin anregenden Ausführungen streifte Referent noch die des öfteren so auch neuerdings von Oberförster Jankowsky in dessen Werke: „Die Begründung naturgemäßer Hochwaldbestände“ ventilirte Frage der Rückkehr zum Naturwalde. Der sächsischen Fichtenwirtschaft mit Kahlschlagbetrieb ist ja schon von so mancher Seite ein „mene tekell“ zugerufen worden, und es kann wohl die Gefahr des Anbaues ausgebehnter reiner Fichtenbestände gegenüber den ihnen in so mancherlei Gestalt drohenden Gefahren nicht geleugnet werden. Jedenfalls dürfte eine Durchsetzung reiner Nadelholzbestände mit Laubholzstreifen ein erstrebenswertes Ziel sein.

Diese Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall der Versammlung aufgenommen. Leider konnte wegen der vorgerückten Zeit eine Debatte im Anschluß an das Referat sich nicht entwickeln.

Nachmittags 3 Uhr versammelte man sich zu einem Ausfluge nach der weit und breit als herrlichsten Aussichtspunkt der Sächs. Schweiz gerühmten Bastei, wobei unter Führung des Forstmeister Schaal-Lohmen ein Teil des an Felsgebilden und sonstigen Naturschönheiten überreichen Lohmener Staatsforstrevieres besichtigt wurde.

Der Vormittag des 28. Juni war weiteren geschäftlichen Mitteilungen und Verhandlungen gewidmet. Nachdem Oberförster Flemming-Dresden als Vereinsgeschäftsführer verschiedene Vereinsangelegenheiten vorgetragen und bekannt gegeben hatte, daß die derzeitige Mitgliederzahl 432 betrage, ehrte man das Andenken an die seit der vorjährigen Versammlung verstorbenen Vereinsmitglieder durch Erheben von den Plätzen.

Das Referat über Punkt 3 der Verhandlungsgegenstände: „Künstliche Düngung im Walde“ hatte Oberförster Bührdel-Grillenbourg übernommen und behandelte er dasselbe in anschaulicher Weise hauptsächlich vom Standpunkte des forstlichen Praktikers. Nach vorangegangenen vergleichenden Betrachtungen der Einführung künstlicher Düngung bei Land- und Forstwirtschaft stellt Referent die Frage auf: „Ist es angezeigt, künstliche Düngung im Walde zu treiben?“ Die bei der Beantwortung dieser Frage für und wider geltend zu machenden Gesichtspunkte wurden anschaulich und eingehend erörtert und dabei geltend gemacht, daß der geschlossene Waldbestand, der den Boden nachhaltig vor Austrocknung zu schützen vermag, im stande ist, dem Boden seine Nährkraft auch ohne künstliche Düngung zu erhalten. Die Erhaltung des Humus bezw. die Begünstigung seiner Bildung bildet eine der Hauptaufgaben des Waldbaues. Die Verbindung hierzu bildet die Nachhaltigkeit des Forstwirtschaftsbetriebes auf der gegebenen Fläche. Die Frage der künstlichen Düngung im Walde — insbesondere hinsichtlich des endgültigen Erfolges der Düngung älterer Holzbestände — erscheint zur Zeit noch keineswegs spruchreif. Als Resumé des Referates kann hervorgehoben werden: Auf gesunden, kräftigen Waldböden ist künstliche Düngung im allgemeinen entbehrlich. Da aber durch letztere zweifellos das Jugendwachstum der Pflanzen befördert werden kann, so empfiehlt sich künstliche Düngung dort, wo es sich darum handelt, die Pflanzen rasch in die Höhe zu bringen, wie z. B. auf stark zu Gras-, Beerkraut- und Weichholz-Wuchs neigenden Flächen. Künstliche Düngung wird angezeigt sein: a) Im Kulturbetriebe (sowohl bei der Pflanzenerziehung als auch gegebenen Falles bei Aufforstungen); b) bei der landwirtschaftlichen Benutzung von Nichtholzbodenflächen (Wiesen, Feldflächen), die zum Wald gehören. Bei der Pflanzenerziehung sollen vor allem die im Walde selbst vorhandenen und billig zu beschaffenden natürlichen Düngemittel (Humus!) Ver-

wendung finden. Auch dieser Vortrag erfreute sich lebhaften Beifalles der Versammlung.

Als Korreferent zu obigem Thema behandelte Prof. Dr. Vater-Charandt die Frage der künstlichen Düngung im Walde in etwa 1 stündigem Vortrage zunächst hauptsächlich vom Standpunkte des Agrikulturchemikers mit Anwendung der Düngungslehre auf die Verhältnisse in der Forstwirtschaft. Aus der Fülle dieser interessanten Ausführungen sei hier nur erwähnt, daß bei der künstlichen Düngung im Walde die Absorptionsfähigkeit des Bodens ein wesentliches Moment bildet. Kali wird vom Kalk wie auch von anderen Basen stark angezogen. Dieser Umstand muß berücksichtigt werden, insofern bei der Kalidüngung dem Boden wieder Kalk zugeführt werden muß. Die Düngung stehender Bäume bildet eine von der Bodendüngung ganz verschiedene Aufgabe. Nach Hervorhebung einiger besonders zu empfehlender künstlicher Düngemittel für die Pflanzenanzucht (u. a. Kainit, schwefelhaures Ammoniak) ging Referent über zur Schilderung der Bedeutung der Waldstreu. Die Erhaltung der Waldstreu ist die erste Vorbedingung für ein günstiges Bestandeswachstum. Die bloße Erhaltung bezw. die Nicht-Nutzung der Bodenstreu genügt jedoch keineswegs, denn der beste Waldboden ist nicht ohne weiteres der, der die meiste Streu enthält. Eine besondere Streupflege ist erforderlich, um die Zersetzung der Streu herbeizuführen. Die Mittel hierzu sind vornehmlich: Bodenbearbeitung mit Zuhilfenahme von Kalk bei Mangel an Bodentätigkeit auf trockenen Böden. Die Absorptionsfähigkeit des Humus wird durch dessen Verbindung mit Kalk bedingt und erhöht. Um einer Vertorfung des Rohhumus vorzubeugen, empfiehlt sich Kalkzufuhr und Streubearbeitung. Als wertvolle natürliche Düngemittel, die der Wald selbst zu liefern vermag, wurden empfohlen: Zweig- (Reisig-)asche, Moorerde, Humusstoffe, Straßen- und Wegeabzug. Daneben kann geeigneter Handelsdünger besonders bei der Pflanzenerziehung und bei der Aufforstung ärmster Waldböden (4.—5. Bonität) Verwendung finden.

Reicher Beifall der Versammlung legte Zeugnis davon ab, wie sehr auch dieser Vortrag angesprochen hatte. Nach einer halbstündigen Frühstückspause trat man in die Wahl des Ortes der Versammlung i. J. 1905 ein. Es wurde hierzu Eibenstock im sächsischen Erzgebirge gewählt und Elster im sächsischen Vogtland für d. J. 1906 in Aussicht genommen.

„Errungenschaften der angewandten Chemie bei der Verwertung von Waldprodukten“ behandelte ein interessanter, ca. 1½ stündiger Vortrag von Prof. Dr. Wislicenus-Charandt. Der uns zur Verfügung stehende Raum gestattet uns nicht, auf diesen, eine Fülle

Chemischer Errungenschaften bei der technischen Verwertung von Waldprodukten bringenden Vortrag näher einzugehen. Erwähnt sei hier nur die moderne Verwertung des Holzes zu Kylvolith, Dresdament; des Torfes zu Osmon, einer braunkohlenähnlichen Substanz, die brickettiert wird und hohe Heizkraft besitzt, ferner zu Isoliermaterial und Verbandwatte. Aus Torfstreu werden vielerlei Gewebe hergestellt, wie ausgestellte Muster bewiesen. Die technische Verarbeitung der Holzzellulose hat staunenswerte Ergebnisse gezeitigt. Außer der Papierfabrikation, die alljährlich ungeheure Massen Holzzellulose bezw. Holzstoff benötigt, werden in neuester Zeit besonders aus Kiefernholzzellulose Garne und Gewebe hergestellt. Das lfd. Meter Anzugstoff, der 1,40 m breit liegt, kostet 1 *M* 30 *Pf*. Ein fertiger Anzug ist bereits für 10 *M* zu haben. Für Salonzüge dürfte sich allerdings der sich ziemlich rauh anfühlende Stoff nicht wohl eignen. Die moderne Kunstseide (sogen. Glanzseide) hat die natürliche Seide mehr und mehr verdrängt. Sie wird nach einem patentierten Verfahren aus Holzzellulose hergestellt und läßt sich zu endlosen, allerfeinsten Fäden spinnen und nimmt beim Färben die prachtvollsten Farbtöne an, ja ist darin der natürlichen Seide überlegen — nicht so aber hinsichtlich der Haltbarkeit. Künstliches Roßhaar und künstliches Frauenhaar bilden weitere Verarbeitungsprodukte von Holzzellulose. Besonders erregten die umhergereichten künstlichen Haarzöpfe das lebhafteste Interesse der Versammlung und fanden Beifall je nach der Vorliebe für Blond oder Brünnett. Die Fabrikation der Zellulose-Sprengstoffe ist mehr und mehr vervollkommenet worden und es hat die Nitrozellulose die Schießbaumwolle fast verdrängt. Ein weites Feld steht der forsttechnischen Chemie noch offen in der Industrie der trockenen Holzdestillation. Außer Holzkohle wird dabei auch Essigsäure und andere Destillate aus Buchenholz gewonnen. Holzspiritus aus Sägespänen (Verfahren nach Prof. Simonson) stellt sich im Preise niedriger als Kartoffelspirit, Zucker wird aus Holz gewonnen und Melasse aus Holz ist billiger als Rübenmelasse. Aus Sägespänen können heutzutage feine Liköre hergestellt werden.

Nach reichem Beifall der Versammlung bot Prof. Dr. Jacobi-Tharandt einige Mitteilungen über entomologische Vorkommnisse der neueren Zeit in Sachsen, wobei er die Biologie der täuschenden Kiefernblattwespe und der Tannenblattlaus behandelte.

Forstassessor Dr. Mammen-Tharandt berichtete sodann über Beobachtungen und Wahrnehmungen gelegentlich einer Studienreise in Dänemark i. J. 1903, dabei recht interessante Schilderungen über die in der dänischen Forstwirtschaft planmäßig und zielbewußt durch-

geführten Verfahren in der Bewirtschaftung von Fichten- und Buchenwäldungen (Streupflege!) bietend.

Geh. Forstrat Täger dankte hierauf allen denen, die sich um das Zustandekommen und das gute Gelingen der diesjährigen Versammlung bemüht hatten, worauf Geh. Forstrat Tittmann-Grillenbourg namens der Versammlung dem Präsidium Dank für dessen Mühewaltung aussprach. Damit wurde der 2. Versammlungstag Nachmittag $\frac{1}{2}$ 2 Uhr geschlossen. Von 3 Uhr ab vereinte ein Festmahl im Hotel „zur Elberterrasse“ einen Teil der erschienenen Vereinsmitglieder und die Vertreter der Wehlener Bürgerschaft, während ein beträchtlicher Teil es vorgezogen hatte, Ausflüge in das umliegende, wildromantische Elbsandsteingebiet zu unternehmen.

Am 29. Juni früh $\frac{1}{2}$ 7 Uhr führte ein Extrazug eine stattliche Teilnehmerzahl über Schandau nach Station Porsdorf, von wo aus unter der sachkundigen Führung des Oberförster Krusch-Hohnstein und an der Hand eines in Text und Kartenmaterial trefflich ausgearbeiteten „Führers“ die für diesen Tag vorgesehene Besichtigung forstlich besonders interessanter Punkte des sächsischen Staatsforstrevieres Hohnstein ihren Anfang nahm. Auf dem „Brand“, einem der schönsten Aussichtspunkte dieses Felsen- und Waldgebietes, der eine treffliche Wirtschaft besitzt, wurde unter den Klängen der Schandauer Musikkapelle ein Mittagsmahl eingenommen und nach diesem die Waldbesichtigung fortgesetzt, welch' letztere mancherlei des Interessanten und Lehrreichen, so auch insbesondere hinsichtlich des Anbaues von Ercoten, bot. Besonders gewährte die Anzucht mannigfacher exotischer Laub- und Nadelhölzer im Pflanzgarten des Hohnsteiner Reviere Einblick in das verschiedenartige Wachstum derselben. Hier wurden auch verschiedene Verschul-Gerätschaften praktisch vorgeführt. Bei Station Hohnstein endete dieser forstliche Ausflug und es fand damit zugleich die 49. Versammlung des Sächsl. Forstvereins nach einem in jeder Hinsicht befriedigenden Verlaufe ihren wohl gelungenen Abschluß.

W. Schier.

Aus unseren Kolonien.

I.

Die Denkschrift betreffend die Entwicklung des Kiautschou-Gebietes in der Zeit vom Oktober 1902 bis Oktober 1903 ¹⁾ bringt in übersichtlicher Form unter Beigabe sehr hübsch ausgeführter Bilder

¹⁾ Die Denkschrift ist zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung Dietrich Reimer (Ernst Bohsen), Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 29.